

Gottesdienst anlässlich der Synode des
Dekanatsbezirkes Markt Einersheim
Ps 31, 9b

Es gilt das gesprochene Wort!

©KR Ivo Huber, 2017

Sie haben sicher schon einmal von Skywalks gehört, oder? Eigentlich kommt das aus den USA. In etlichen Wolkenkratzern gibt es Podeste, von denen man, auf Glas stehend, einen freien Blick in die Tiefe und auch in die Weite riskieren kann.

Mittlerweile finden sich solche Skywalks auch in den Alpen. Im Dachsteingebirge in Österreich gibt die sogenannte Treppe in Nichts. 14 Stufen führen hinab auf eine gläserne Plattform, auf der gerademal 2 Personen Platz finden, die dann, wenn sie auf die Plattform hinaustreten, 400m über dem Fels schweben.

Gruselig und faszinierend zugleich. Ich habe dieses zweideutige Gefühl einmal in Chicago auf einem Wolkenkratzer erlebt. Das war schon heftig genug, auch wenn es keine 400 m frei nach unten ging und manch einer, der sich euphorisch auf die Plattform aus Glas gewagt hat, mit zitternden Knie und schweißnass schnell wieder auf festen Boden zurück kam.

Der Predigttext, den sich das Präsidium der Dekanatssynode für den Eröffnungsgottesdienst gewählt hat, passt dazu. Er steht im 31. Psalm, Vers 9 und lautet: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“. 2001 war dieser Vers die Losung des Kirchentages in Frankfurt und ist spätestens seit damals eines der geläufigsten Bibelworte. Und das zu Recht.

Befindet man sich auf einem der Skywalks dann wird das Stehen auf weitem Raum Realität und damit zugleich buchstäblich erfahrbar. Es ist ein erhebendes Gefühl, wenn einem alles zu Füßen liegt, die Augen über den Horizont schweifen und sich die Perspektive weitert. So einem Ausblick wohnt immer ein Stück Klarheit inne, gewährt den Überblick und schenkt uns als Betrachtern das Gefühl, uns stünden große Möglichkeiten zur Verfügung, weil wir auf

einmal über den Blick auf das Ganze verfügen. Das ist in der Tat toll und deswegen sind diese Skywalks auch überaus beliebt. Die Besucherzahlen dieser neuen Attraktionen in den Alpen gehen in die Zehntausende. Hier werden Träume wahr. Ja, liebe Schwestern und Brüder, so sind wir Menschen. Wir sehen uns gerne als solche, denen die Welt zu Füßen liegt und auf die die Welt wartet, das wir loslegen. Du stellst meine Füße auf weiten Raum ist ein Hoffnungswort, weil es uns Zukunft, ja Leben vor unsere Füße legt.

Auf der anderen Seite ist der Schritt hinaus in diese Weite ein ziemliches Risiko. Wir spüren das, wenn wir auf einem dieser Skywalks stehen. Unser Herz beginnt zu klopfen, manchen verschlägt es die Luft zum Atmen. Es ist zu viel der Freiheit, nicht auszuhalten, das Risiko und wir bekommen es mit der Angst zu tun. Aus dem Klopfen des Herzens wird ein Rasen, so dass wir die Flucht ergreifen und uns schnell auf sichere Gefilde retten. Das Leben auf festem Untergrund, mit klar definierten Grenzen gibt uns ein Gefühl von Sicherheit und das ist dann doch manchen lieber als der Überfluss an Möglichkeiten, denen eine zu große Portion Risiko einher geht. Du stellst meine Füße auf weiten Raum kann also auch Angst machen. Auch das gehört zu unserem menschlichen Grundgefühl.

Den Israeliten in der Wüste, wir haben es in der Lesung gerade eben gehört, geht es ähnlich. In der Wüste mangelt es an allem. Der Blick auf das fruchtbare Land jenseits allerdings lässt die Phantasie des guten Lebens ins Kraut schießen. Als dann noch die Kundschafter mit Weintrauben so groß, dass es zwei Mann zum Tragen braucht, ankommen, ist das Land, in dem Milch und Honig fließen, in allen Köpfen. Das ist dann wie die Lust, auf den Skywalk zu

schreiten und die neuen Möglichkeiten in den Blick zu nehmen. Genauso macht es das Volk Israel, sie drängen sich am Ausblick und ihnen wird himmelangst angesichts der Risiken, welche mit diesen Möglichkeiten einher gehen. So wie die Idee in die Köpfe schießt, die Glasscheibe könnte brechen, oder das ganze Ding mit einem in die Tiefe stürzen, gebiert die Phantasie der Israeliten auf einmal Riesen und was Gott noch alles für Gefahren, wenn sie sich auf den Weg ins gelobte Land machen. Toll ist das, liebe Schwestern und Brüder.

Aber so ist das nun einmal. Wir würden alle gerne wollen und wenn wir dann könnten, ziehen wir uns lieber schnell aufs Sichere zurück und unser Angstreflex gebiert alle möglichen Gefährdungen. Ein Hexenkreis kommt in Gang, auf dass uns die Beine schlottern, von Aufbruch keine Spur, dann lieber in der Wüste sitzen und sich weiterhin am vertrauten Klagelied trösten.

Die Israeliten sind allerdings nicht in der Wüste sitzen geblieben, und die Füße des Beters des 31. Psalmes, der sich von Feinden umgeben weiß und um sein Leben fürchtet, stehen auf einmal auf weitem Raum.

Der Auftrag Gottes an uns, liebe Schwestern und Brüder, ist eine Mutmachgeschichte. Klar weiß Gott um unseren kleinmütigen Geist, der gerne aus dem Nichts Gespenster formt, nur um nicht aus dem vertrauten Schneckenhaus ausziehen zu müssen, deswegen schenkt er uns Gott auch seinen Geist, der ganz anders ist.

Jesus Christus am Kreuz in der tiefsten Not stirbt mit einem Wort aus dem 31. Psalm auf den Lippen: in deine Hände befehle ich meinen Geist.

In den Geist Gottes, liebe Schwestern und Brüder, der die Niedrigen erhöht, die Toten lebendig macht und unsere Füße auf weitem Raum stellt.

Oder anderes gesagt: Es geht um keinen Sonntagsspaziergang in aller Beschaulichkeit rund ums Dorf, es geht auch nicht um ein ruhiges Leben, das zum Wohlgefallen aller einfach so dahinplätschert, das darf schon sein, aber wenn es darauf ankommt, dann will Gottes Geist mehr von uns; dass wir mit seiner Hilfe die Angst abschütteln, uns aufmachen und mutig die Herausforderung, die vor uns legen, angehen, auch einmal unkonventionell und phantasievoll, damit enge Wege weit, krumme Bahnen gerade, traurige Menschen hoffnungsfroh und ängstliche mutig werden.